

## Auszug aus dem substanziellen Protokoll 44. Ratssitzung vom 3. April 2019

### 1099. 2018/59

**Postulat von Marco Denoth (SP), Patrick Hadi Huber (SP) und 1 Mitunterzeichnenden vom 07.02.2018:**

#### **Gratistests für sexuell übertragbare Infektionen**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Gesundheits- und Umweltdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

***Marco Denoth (SP)** begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 3765/2018): Infektionen kosten die Volkswirtschaft sehr viel Geld. In allen grossen deutschen Städten ist ein Angebot an Gratistests bereits vorhanden und trägt zur Gesundheit der Bevölkerung bei. In München wird beispielsweise seit 1987 ein Gratistest angeboten. Die Tests werden von einem zentralen Labor ausgewertet und von Bayern finanziert. Die Statistiken in München, Berlin, Frankfurt, Köln, Hamburg aber auch Sydney zeigen, dass es sich nur etwa bei 20 Prozent der Angebotsnutzenden um schwule Männer handelt. Der Vorstoss ist also nicht nur ein Angebot für schwule Männer, sondern für die ganze Bevölkerung. Ziel der Gratistests ist die Unterbrechung der Infektionskette und die Erreichung des WHO-Ziels «90 90 90». Dieses intendiert, dass 90 Prozent aller Menschen mit HIV ihre Diagnose kennen sollen, 90 Prozent der Menschen mit einer Diagnose die lebensrettende antiretrovirale Therapie machen können und 90 Prozent dieser Menschen eine Viruslast unter der Nachweisgrenze aufweisen, sodass HIV nicht mehr übertragbar ist. Viele Menschen haben Angst, dass durch die Tests sehr hohe Kosten entstehen. Wenn man die Zahlen von München auf Zürich herunterrechnet, würde es sich um 7000 Tests insgesamt, davon 2500 HIV-Tests, handeln. Man kann also davon ausgehen, dass es keinen riesigen Ansturm auf die Tests geben wird. Die Kosten belaufen sich für Zürich dabei auf maximal 500 000 Franken. Das entspricht durchschnittlich den Behandlungskosten einer Person über ihr ganzes Leben, die sich im Alter von 30 Jahren mit HIV ansteckt. Wenn wir mit den Tests 20 Diagnosen verhindern können, haben wir das Geld bereits mehr als nur wieder in die Kassen gespült. Es macht mehr Sinn, Gratistests anzubieten, als im Nachhinein für eine Behandlung zu zahlen. Gerade für Menschen mit geringem Einkommen, die bei der Krankenkasse eine hohe Franchise haben, ist es wichtig, dass sie die Tests gratis machen können und so nicht zu einem Ansteckungsrisiko werden. Die Statistik der Aidshilfe Zürich zeigt, dass die Infektionen von anderen Krankheiten wie Syphilis, Chlamydien und Tripper wesentlich höher sind als die von HIV. Diese Krankheiten sind im Vergleich zu HIV behandelbar, verursachen aber dennoch einen grossen volkswirtschaftlichen Schaden. Deshalb finden wir es wichtig, dass auch diese Krankheiten mithilfe von Gratistests deutlich dezimiert werden können. Es geht uns auch um ein Zeichen für ein weltoffenes Zürich, das sich seinen Herausforderungen stellt. Es ist eine Investition in die Gesundheit der Bevölkerung, die sich um ein Mehrfaches auszahlt. Zürich hat eine Vorreiterrolle und eine Verantwortung, die es zu übernehmen gilt.*

**Marcel Müller (FDP)** begründet den namens der FDP-Fraktion am 7. März 2018 gestellten Ablehnungsantrag: Je häufiger man testet, desto besser kann man Infektionen verhindern. Das gilt aber nur für HIV. Die anderen sexuell übertragbaren Krankheiten sind alle heilbar und auch zu relativ geringen Kosten therapierbar. Es macht ausserdem keinen Sinn, für alle Menschen den Test für Hepatitis C anzubieten, weil die Risikogruppe für Hepatitis C sehr klein ist. Die Tests werden durch unser Gesundheitssystem bezahlt. Meine Erfahrung zeigt, dass nicht das fehlende Geld der jungen Menschen Grund für die wenigen Tests ist, sondern die fehlende Selbstverantwortung in diesem Bereich. Ich brachte den Vorschlag ein, eine Testphase mit Tests für HIV anzubieten, weil es sich da auch am meisten lohnt. Bei den anderen Krankheiten werden sich junge Menschen mit häufig wechselnden Sexualpartnern bedenkenlos fast wöchentlich testen lassen. Ein System, bei dem man sich zwei- bis dreimal jährlich testen könnte, wäre medizinisch sinnvoller, weil man die Infektionen sowieso erst nach einer gewissen Karenzzeit feststellen kann. Ich finde es zudem wichtig, dass man bei der Umsetzung darauf achtet, dass nicht die Stadt die Tests durchführt, sondern die Institutionen, die diese Tests bereits durchführen und Erfahrungen haben.

Weitere Wortmeldungen:

**Dr. David Garcia Nuñez (AL):** Das Postulat entspricht der wichtigen Forderung, um die «90 90 90»-Strategie erfüllen zu können. Viren und Bakterien halten sich weder an soziale, noch an finanzielle Grenzen. Deshalb ist jeder Schritt, der einen Test vereinfacht, willkommen. Prävention ist sicher günstiger als die teilweise lebenslange Behandlung einer Krankheit. Das Postulat ist uns zudem sympathisch, weil es nicht die übliche Verknüpfung zwischen sexuellen Orientierungen und Infektionsrisiken macht. Menschen jeglicher sexuellen Orientierungen oder jeglichen Geschlechts sollen sich günstig über ihre Gesundheit informieren können. Ich teile zwar die Sorge von Marcel Müller (FDP), dass gewisse Menschen das Angebot der Gratistests alle paar Wochen ausnutzen könnten – da die Tests aber mit einer Beratung verbunden sind, kann man den Infektionsängsten genauer auf den Grund gehen. Das Postulat fordert ein gratis Angebot der Tests auf dem ganzen Stadtgebiet. Das würde aber bedingen, dass das GUD zwischen stationären und ambulanten und zwischen öffentlichen und privaten Institutionen koordiniert – das ist unmöglich. Deshalb schlagen wir vor, dass die Gratistests in einem ersten Schritt ausschliesslich in einer ambulanten Institution des Gesundheitsdepartements und im Checkpoint angeboten werden.

**Patrick Hadi Huber (SP):** Der Vorstoss fördert die Gesundheit der Bevölkerung. Ich begrüsse die Idee von Dr. David Garcia Nuñez (AL), die Tests über das Ambulatorium an der Kanonengasse oder über den Checkpoint anzubieten. Der Test muss nicht zwingend flächendeckend in der ganzen Stadt angeboten werden. Es geht darum, dass wir die Hürde senken, damit die Menschen sich testen und eine Früherkennung erreicht werden kann. Tests bei der Krankenkasse angeben zu müssen oder beim Checkpoint dafür zu bezahlen, hindert Menschen daran, sich testen zu lassen. Wir wissen, dass Massnahmen, die einen günstigen Test erlauben, unglaublichen Erfolg bringen. Es ist deshalb wichtig, dass wir die Tests anbieten und die Kette der Ansteckungen permanent

3 / 3

*und nicht nur einmal im Jahr unterbrechen – und zwar für alle Krankheiten. Gerade Syphilis war in Zürich lange auf dem Vormarsch. Mit einer Beratung kann man auf die Personen, die das Angebot sehr häufig nutzen, eingehen.*

**Guy Krayenbühl (GLP):** *Wir kamen zur selben Erkenntnis wie die FDP. Es werden mehr Menschen die Big-5-Tests in Anspruch nehmen und sie werden bedeutend teurer als die HIV-Tests. Die Kosten sind nicht kontrollierbar und wir sind uns ausserdem auch nicht sicher, ob die Tests wirklich zielführend sind.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Gesundheits- und Umweltsportdepartements Stellung.

**STR Andreas Hauri:** *Sexuell übertragbare Infektionen sind tatsächlich auf dem Vormarsch. Einzig die Neuerkrankungen von HIV sind insgesamt rückläufig. Der Handlungsbedarf an Prävention wurde selbstverständlich schweizweit erkannt und entsprechend existieren verschiedenste Präventionstätigkeiten und Projekte. Die Koordination dieses Themas liegt heute bei der kantonalen Kommission für sexuell übertragbare Krankheiten (STI). Diese befürwortet grundsätzlich ein Projekt, das die Beratung und Behandlung und das Testen während einer gewissen Zeit kostenlos anbietet. Eine Studie der Universität Zürich soll bereits Mitte Mai die Nachhaltigkeit der Gratistests aufzeigen. Die entscheidende Frage ist, ob die Gratistest schlussendlich zu weniger Infektionen und weniger Ansteckungen führen. Für den Stadtrat ist klar, dass wir das Postulat prüfen möchten. Wir möchten aber nicht einfach ein flächendeckendes Angebot einführen. Es sollen zuerst die Resultate der Universität Zürich abgewartet werden und dann primär auf die Risikogruppe fokussiert und die Resultate ausgewertet werden. Mit jeder verhinderten HIV-Infektion spart man nicht nur das Leiden der Betroffenen, sondern auch hunderttausende von Franken.*

Das Postulat wird mit 84 gegen 34 Stimmen (bei 1 Enthaltung) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat